



Ferenc Máté
Die Hügel
der Toskana

Mein neues Leben
in einem alten Land

PIPER



Terrasse. Die untergehende Sonne berührte gerade den Horizont und sandte Feuer über den ganzen Himmel. Wir tranken den Wein – er war lauwarm, aber wen störte das? – und um uns explodierte ein Feuerwerk an Farben. Die Olivenbäume glänzten silbern, die Geranien loderten, und aus dem uralten Gemäuer sickerten die Farben der Jahrhunderte. Es duftete nach Wald, nach Salbei, Lavendel, Rosmarin, nach der herbstlichen Erde und sonnengewärmten Steinen. Wir aßen, gluckerten den Wein und wurden langsam beschwipst. Wir umarmten uns, während es langsam dunkel wurde. »Die trattoria schließt bald«, sagte ich. »Wir sollten aufbrechen, wenn wir noch etwas zu essen bekommen wollen«.

»Und zu trinken«, sagte Candace.
Die Iren seien gepriesen!

Wir duschten, trockneten unsere Haare am Kamin und traten dann in den herbstlichen Abend hinaus. Über uns schimmerte ein gewaltiger Sternendom. Der dunkle Wald lebte: Es raschelte im Unterholz, die Frösche quakten, irgendetwas bewegte sich in der Hecke und machte japsende Geräusche. Während wir durch den jetzt pechscharzen Wald fahren tanzten im Scheinwerferlicht des Autos wilde Schatten. Schließlich erreichten wir die winzige Ortschaft, die wir schon auf dem Hinweg passiert hatten. Beim letzten Haus brannte ein Feuer, der Geruch des Rauchs mischte sich mit dem der Hühnerställe,

und ein alter Mann rammte eine Heugabel in die Kohlen, worauf die Funken nur so in den Nachthimmel stoben.

Einen guten Kilometer weiter lag die Trattoria del Cacciatore. In dem abgeschiedenen Haus brannte Licht, aus dem Kamin zog Rauch, der sich über die Felder breitete. Wir betraten das Restaurant durch eine Pergola. Drinnen saß eine alte Dame hinter der kleinen Bar und nähte, um sie herum lagen Haufen von Gewürzen, Seifen und Gemüse. Sie grüßte uns mit einem leisen buonasera und bedeutete uns, in den ruhigen Gastraum weiterzugehen. Dieser war sauber, geweißelt, mit Holzbalken an der Decke und einem Terrakottaboden. Auf den wenigen Tischen lagen makellose

Decken, hinter einem Bogengang befand sich ein hüfthoher Kamin, in dem ein Holzfeuer gloste. Ein kleines Mädchen stand da, mit ihrer Puppe in der Hand, und rief: »Mamma, c'è gente!« Das waren tatsächlich Neuigkeiten, denn obwohl es schon nach acht war, schienen wir die einzigen Gäste des Abends zu sein. Die Mamma kam herein, eine schüchterne, etwa dreißigjährige Frau. Sie sprach uns an und deutete auf einen Tisch nahe am Kamin, den wir gerne nahmen. Auf ihm stand bereits eine Flasche Rotwein ohne Etikett. Das Feuer strahlte eine herrliche Wärme aus. Plötzlich kam das Mädchen an den Tisch, setzte ihre Puppe auf den freien Stuhl und begann, leise auf sie einzureden. Nacheinander sah das Mädchen uns an

und wandte sich dann wieder seiner Puppe zu, informierte sie über die Gäste und befahl ihr, sich zu benehmen. Candace plauderte mit dem Mädchen, das ein sehr ernstes Gesicht machte, noch kurz seiner Puppe etwas zuflüsterte und dann verschwand. Ich entkorkte mittlerweile den Wein und schenkte aus. Candace erhob ihr Glas und sagte: »Willkommen daheim!«



Das Essen war ebenso einfach wie das Restaurant. Als appetizer gab es verschiedene crostini – auf dem Feuer